

trotz schlechtesten Bedingungen die Kriegsgeneration viel Neues in Gang gesetzt hat wie z.B. die Gründung des Vorläufers der ÖGDI, die ÖGDB – Österreichische Gesellschaft für Dokumentation und Bibliographie mit der Zeitschrift Biblos als Vereinsorgan. Nachspüren lässt sich, was die erste sozialdemokratische Alleinregierung ab 1970 für die österreichische Informationslandschaft, für die Bibliotheken, die Dokumentation, die Terminologie usw. bedeutete und welche nachhaltigen Taten und Impulse damals gesetzt wurden, die heute noch allorts wirken, sichtbar sind, aber auch wieder demontiert/konterkariert werden, mitunter just von jenen, die dadurch begünstigt wurden.

Die jüngeren und ganz jungen Mitglieder der Fachcommunity wohl besonders, aber wir leben doch heute sowieso ein ganz anderes Leben als damals 1950–1975/80. Der Kram alter Konkurrenz und persönlicher Missgunst – war das die Feindschaft – wie er sich in der Kriegsgeneration vielleicht ausprägte, ist längst vergessen und überholt und trotzdem, trotzdem ist das vorliegende Werk in mehr als in dieser Hinsicht empfehlenswerte und gewinnbringende Quelle.

Es gibt ein boshaftes Bonmot, das da lautet „ein Bibliothekar sei ein Dokumentar, der seine Arbeit nicht vollständig machte“. Dem wird aus bibliothekarischer Sicht wohl zu Recht widersprochen, weil das Setting Bibliothek immer selbst Grenzen hinsichtlich der Erschließung seines Bestands setzte und dann in seinem ganzen Selbstverständnis eher zum Band als zum Inhalt im Detail strebte.

Walter Ritzer (Direktor der TU Bibliothek in Wien) schrieb allerdings schon 1965 „Das Buch ist eben nicht mehr der alleinige Träger wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Unter dem ungeduldigen Postulat, schneller informiert zu werden, weicht es dem Fachartikel. Vielleicht entspricht die Form der Publikation dem Tempo und dem Stil wissenschaftlichen Arbeitens von heute. Nach der klassischen Brüsseler Formulierung (Anm.1) hat Dokumentation mit dem Sammeln, Ordnen und Nutzbarmachen der Dokumente zu tun. Ist das nicht seit altersher die Aufgabe der Bibliotheken? Die Einbeziehung des Zeitschriftenaufsatzes in die bibliothekarische Berufstätigkeit bedeutet keine Änderung der Methode und der Arbeit, sondern eine Intensivierung der Literaturlaufbereitung. Bibliothek und Dokumentation wurzeln im selben Nährboden und verfolgen dasselbe Ziel. Und doch gleichen sie nicht siamesischen Zwillingen, sie stehen eher im Verhältnis des älteren und jüngeren Bruders, behaftet mit allen familiären Spannungen.“(1)

So gab und gibt es also noch andere Zugänge und Wirklichkeiten jenseits der rein bibliothekarischen Betrachtung in der Vergangenheit, und

davon handelt dieses Buch mit Bezug auf die Historie in Österreich: Den beteiligten Personen, Organisationen, Trägern und der Politik, dem ministerialen Wirken.

Das Werk beleuchtet also die anderen „Information Professionals“, die Dokumentare, die Terminologen, die Spezialbibliotheken, die Bibliotheken wirtschaftlicher und juristischer Profilierung, kurzum alle jene, die sich aus welchen Gründen auch immer dem Stand der klassischen Bibliothekare nicht oder nicht so sehr oder auch gar nicht verbunden oder sich dort nicht angesprochen fühlten. [Nichtsdestotrotz gab es auch Ausweichquartiere – Heinz Hauffe sei Ehre und Dank]

Diese eigenartige historische Segregation, die umso merkwürdiger ist, da bedeutende Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowohl an der Wiege standen als auch kontinuierlich Teil der ÖGDI waren, ist wiederum schade und vielleicht nicht mehr heute / aber vielleicht – wie nachzulesen – schon auch in der Verantwortung einer schweigenden Mehrheit der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) und deren Vertretern? Aber darüber möge sich jeder seine eigene Meinung bilden, wozu der Band Möglichkeit und Information liefert.

Daß die Bibliothekscommunity und die Dokumentare Jahrzehnte in eigenen Vereinen getrennte Wege nicht nur in Österreich gingen, erschien schon lange als zu überwindende und vielleicht eh schon überwundene (?) Fehlentwicklung. (Vgl. dazu Samulowitz, Ockenfeld, 2003 (2))

Was aber bedeutet die organisatorische Trennung verwandter Disziplinen für die verfügbaren Ressourcen, die Erreichbarkeit von Zielen, die Begünstigung wünschenswerter Entwicklungen usw. ? Darüber kann man viel aus diesem Werk mitnehmen, lernen, um es vielleicht in Zukunft besser zu machen...

Ich ließ schon anklingen, das Werk ist nicht leicht zu lesen, vielfach wird man zu „browsendem“ Querlesen verführt. Lesbare Kapitel und Textpassagen wechseln mit chronikartigen Protokollen, Archivalien, Biographien, biographischen Notizen, Protokollen, Aktenvermerken. Die Wunderkammer einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Österreich. Gleichzeitig Protokoll zahlreicher Aktivitäten, Tagungen, Treffen und Zusammenkünfte, Initiativen unter oft sehr beschränkten finanziellen, räumlichen und organisatorischen Ressourcen, in einem kleinen Staat, dessen Informationskultur schon in historischer Retrospektive keine besonders günstige Ausgangslage geboten hat.

Notabene ist der Band demnach in Teilen auch Archiv für eine Organisation, die nach 60 Jahren noch immer keinen langfristig gesicherten eigenen Vereinssitz hat und damit wichtige Quellen zu Ihrer Tätigkeit wohl ins

Buch rettete nach schmerzlichen Erfahrungen des Verlusts durch ehemalige Vereinsrepräsentanten und bevor vielleicht noch mehr verloren geht.

Mit der ÖGDI verbindet sich eine besondere Erfolgsgeschichte des sog. ÖGDI-Lehrgangs, der in Zeiten ausschließlich staatlicher Bibliotheksausbildung für Bundesbedienstete über viele Jahre die einzige Möglichkeit bot, zu einer Fachausbildung im BID-Bereich (vgl. <http://de.wiki.org/wiki/BID-Bereich>) zu kommen, weiterhin angeboten wird und dem leider in diesem Band mehr Beachtung hätte eingeräumt werden sollen; dies ist umso bedauerlicher als eine beträchtliche Zahl der TeilnehmerInnen dieses Kurses sehr professionell die österreichische BAM-Szene bevölkert, was sich etwa auch an den über viele Jahre hinweg erstellten Hausarbeiten gut ablesen lässt (<http://www.oegdi.at/wiki/doku.php?id=chronik:lehrgang:hausarbeiten>).

Die „Chronik einer wunderbaren Feindschaft“ bietet also viele Facetten und Einblicke zur und über die Geschichte der letzten 60 Jahre Informationswesen in Österreich und Detailinformationen archivalischen Charakters zu seiner Entwicklung, die so sonst nirgends nachgelesen werden können. Nicht uninteressant ist der Einblick in die gruppenspezifischen Prozesse in einem Verein, der über viele bemerkenswerte und nicht zu vergessende MitspielerInnen im österreichischen Informationswesen Auskunft gibt, die über den Personenindex gut und rasch gefunden werden können.

Ein vom Rezensenten vermisstes Sachregister ist wohl den sehr beschränkten Ressourcen einer kleinen Organisation geschuldet, ebenso wie vielleicht der etwas helle Druck des erhaltenen Exemplars. Das sollte aber der breiten Rezeption des Werks nicht abträglich sein (s. Vorbemerkung).

DIE ÖGDI-Festschrift kann über das Sekretariat der ÖGDI (office@oegdi.at; <http://www.oegdi.at/>) bestellt werden. Die Bezahlung erfolgt per Erlagschein. Das Buch kostet mit Versand innerhalb Österreichs EUR 39.– und für VÖB-Mitglieder EUR 20.–.

Constantin Cazan, Wien

Anm.1: „Durch den Beschluß der 10. Konferenz des Internationalen Instituts für Bibliographie IIB [1896 durch die belgischen Rechtsanwälte Paul Otlet und Henry La Fontaine gegründet] im August 1931 in Den Haag, wurde der Begriff Bibliographie durch das Wort Dokumentation (also IID) ersetzt. Dieser Begriff wurde damals wie folgt definiert: „Documenter c'est réunir, classer et distribuer des documents de tout genre dans tous les domaines de l'activité humaine. (zitiert in (1) S. 467)

„Paul Otlet spricht 1905 erstmalig von Information und *Dokumentation* und ihrer Organisation (Dokumentation war bis dahin ein ausschließlich juristischer Fachausdruck zur Bezeichnung urkundengestützter Beweisverfahren vor Gericht) Quelle: Norbert Henrichs Philosophische Fakultät, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (http://www.cultd.eu/henrichs/04/4_0.htm, Letzter Zugriff am 9.11.2012)

- (1) 150 Jahre Technische Hochschule in Wien : 1815 – 1965 / im Auftr. d. Professorenkollegiums hrsg. von H. Sequenz. - Wien : Techn. Hochschule; Wien : Springer [in Komm.] Band 2: Bauten und Institute, Lehrer und Studenten. 1965, S. 469 (im Kap. Die Bibliothek 450–475).
- (2) Samulowitz, Hansjoachim; Ockenfeld, Marlies: Bibliothek und Dokumentation – eine unendliche Geschichte. IWP - Information Wissenschaft & Praxis 54 (2003): S. 453–462.